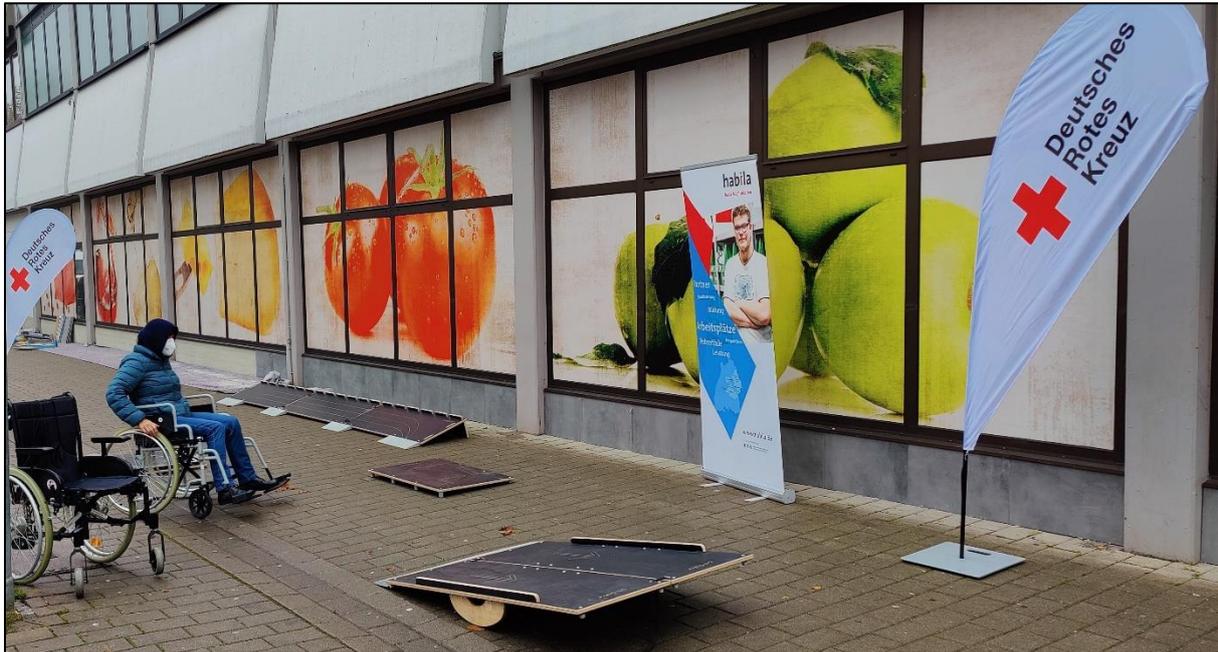


Projektbericht – Rollstuhlparcours



Am 29.10.2021 führte das Deutsche Rote Kreuz KV Ulm e.V. in Kooperation mit Habila in Ulm einen Rollstuhlparcours am Marktplatz in Ulm-Wiblingen durch. Zusammen mit Habila startete der Aufbau um 9:00 Uhr. Abgebaut wurde um 13:00 Uhr. Grundsätzlich kann dieses Projekt als Probe des Rollstuhlparcours und dessen Wirkung in der durchgeführten Umgebung angesehen werden. Der folgende Bericht hat zum Ziel die Wirkung dieses Projekts darzustellen.

Der Alltag von Menschen im Rollstuhl bringt zahlreiche Herausforderungen mit sich, welche für Menschen ohne Erfahrung mit dem Rollstuhl oder dem Themengebiet oft unersichtlich sind. Sei es eine Stufe hinein in den Laden oder bereits beim Verlassen des Hauses. Die Steigung am Hügel, zu enge Bereiche oder die vielen Bürgersteige. Aber auch Pflastersteine können eine unangenehme Fahrt für Rollstuhlfahrende bedeuten. Um genau diese Thematik zu verdeutlichen, soll das Projekt dienen, welches zum Ziel hat, interessierten Menschen die Möglichkeit zu geben die Hürden und Möglichkeiten des Rollstuhlfahrens kennenzulernen, um diese selbstständig ausprobieren zu können. So standen im Fokus die Bewusstmachung und Sensibilisierung für die Thematik Behinderung und Inklusion.

Kurz zum Parcours selbst: Der Rollstuhlparcours wurde von FUA-Mitteln der Stadt Ulm finanziert und durch das DRK KV Ulm angeschafft, wo dieser auch gelagert wird. Der Parcours besteht aus fünf unterschiedlichen Elementen, welche ausgewählte Hindernisse verkörpern und damit zu Übungs- und Veranschaulichungszwecken dienen. Im Parcours enthalten ist eine Wippe, eine Schräge sowie eine

Erhöhung, welche eine niedrige Stufe simuliert. Des Weiteren ist eine Plattform enthalten, in der sich die Rollstuhlfahrenden auf der Stelle drehen müssen sowie eine Plattform, welche als Holperpfad fungiert.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass das Projekt Aufmerksamkeit erregt hat. Einige Menschen haben das Projekt nur aus der Ferne oder im Vorbeilaufen betrachtet, es gab Nachfragen, aber auch Menschen, welche sich auf ein Gespräch oder sogar das Ausprobieren eingelassen haben. Es gab keine Stimmen, welche den Parcours und das Projekt negativ kritisiert hatten, so fand das Projekt eher Zuspruch.

Um den Erfolg numerisch festzuhalten: Der Fußverkehr war je nach Uhrzeit unterschiedlich dicht, dennoch waren es einige Menschen, welche sich das Projekt ansahen oder auch interagierten. Aktiv ins Gespräch gegangen sind 22 Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts. Davon haben 10 Personen den Rollstuhlparcours ausprobiert.

Die Personen, welche den Parcours selbst ausprobierten, waren in der Regel überrascht, dass es „schwieriger ist als gedacht“. Ebenso wurde über die Unsicherheit gesprochen, nach hinten zu kippen oder den Kraftaufwand, welcher für so manch ein Hindernis benötigt wird. Ein junger Abiturient (M/18) erlebte genau diese Schwierigkeiten und er fügte hinzu, dass diese Elemente „noch gar nicht so hoch sind und man sich das schwer bei Glätte oder mehr Steigung vorstellen kann“. Dass das Überwinden der Hindernisse viel Kraft kostet, bestätigten auch drei 16-Jährige, welche den Parcours interessiert ausprobiert hatten. Dazu sagten sie, dass man sich das „bei jungen Menschen schon eher vorstellen kann, bei älteren Menschen hingegen weniger“. Aber auch der duale Student (M/36) der Stadt Ulm, welcher beim Projekt mithalf, probierte das Rollstuhlfahren aus und auch ihm ging es ähnlich – das Rollstuhlfahren benötigt Kraft und birgt beim Ausprobieren Unsicherheiten. Abwechslungsreich war ein älterer Herr (M/84), welcher den Parcours ausprobieren wollte, um seine Frau und ihre Ängste besser verstehen zu können. Abwechslungsreich, da er die einzige Person höheren Alters war, die sich aktiv in den Rollstuhl setzen wollte, um die Erfahrung zu machen. Aber auch Kinder waren am Rollstuhlfahren interessiert, so kamen zwei 12-jährige Mädchen zum Parcours und freuten sich darüber, sich in den Rollstuhl setzen zu dürfen. Eines der Mädchen hatte mit dem Thema bereits private Erfahrungen und agierte sicher und freudig. Das andere Mädchen gab die Rückmeldung, dass sie es spannend fand im Rollstuhl zu sitzen sie jedoch „nicht weiß, ob [sie] darin fahren könnte“. Als letztes beim Parcours war eine neugierige 9-Jährige mit ihrer Mutter, sie probierte die Stationen lernfreudig und begeistert immer wieder aus. Privat hatte sie bereits Erfahrungen mit dem Thema Behinderung und Rollstuhl durch ihre Oma gemacht. Die Mutter selbst war erst zurückhaltend: „Hoffen wir, dass man es nie braucht“. Sie gab ebenso die Rückmeldung, dass es nicht so schwer aussah, bis sie

es bei der Tochter selbst beobachtet hatte. Später setzte auch sie sich in den Rollstuhl, um es auszuprobieren: „Krass, wie schwer das ist!“.

Das Umfeld hat das Projekt beobachtet, die meisten waren dabei eher zurückhaltend. Personen, die aktiv ins Gespräch gegangen sind, waren eher jene mit privaten Erfahrungen und Interessen. Menschen, bei denen die Mutter, die Frau oder der Mann vorübergehend oder dauerhaft im Rollstuhl saß oder sitzt. Aber auch ältere Menschen mit einem Stock oder Rollstuhl. Wie bereits erwähnt, kam von älteren Menschen jedoch vermehrt die Rückmeldung, dass sie froh sind, keinen Rollstuhl zu brauchen und dass ein Hineinsetzen nicht gewollt ist. Natürlich könnte nun gedeutet werden, dass ältere Menschen mehr Distanz zum Thema Behinderung schaffen oder sich nicht konfrontieren wollen. Nach eigener Interpretation kann aber auch gesagt werden, dass die Menschen viel Dankbarkeit für ihre eigene Gesundheit zeigen und froh über ihre Selbstständigkeit sind. Ein klarer Unterschied zum Verhalten von Kindern und Jugendlichen, hier wurde die Thematik eher spielerisch, neugierig und frei von Bewertungen angegangen.

So kann gesagt werden, dass das Projekt nicht nur angenommen wurde, sondern sehr positiv bewertet wurde. Gemäß des gesetzten Ziels, kamen Rückmeldungen, welche bestärkten, dass das Projekt Verständnis für den Alltag von Rollstuhlfahrenden schafft, das Kennenlernen der Thematik mit den Herausforderungen und Möglichkeiten fördert und „eine gute Sache ist“. Auch Kritik war präsent: „durch ein Schild, welches das Projekt erklärt, würde dieses den Leuten vielleicht klarer werden“ und „die erwachsene Generation könnte man vielleicht eher gewinnen, wenn man das als Challenge aufbaut mit dem Motto jeder, der ein Hindernis überwindet, bekommt einen Punkt“.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Projekt in der Spontanität, in der es gewachsen ist, dennoch als gut gelungen angesehen werden kann. Inklusion ist ein bedeutendes Thema in der Sozialen Arbeit und das Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen ist eines der Ziele. Behinderung und Teilhabe sind in unserer Gesellschaft Themen, welche immer noch schwerer zu thematisieren sind – Ist es in Ordnung mich in einen Rollstuhl zu setzen? Darf ich freudig und neugierig dem Thema begegnen und sogar Spaß haben mich in einen Rollstuhl zu setzen? Woher weiß ich wann ein Mensch mit Behinderung meine Hilfe benötigt? Sich frei mit der Thematik Behinderung und Rollstuhl auseinandersetzen zu können, so wie es der Rollstuhlparcours ermöglicht, ist eine Bereicherung, welche neugieriges Kennenlernen begrüßt und Verständnis für alltägliche Herausforderungen vermittelt. Das fördert wiederum einen anderen und neuen Blickwinkel auf die Thematik der Teilhabe behinderter Menschen sowie des „Gemeinsam seins“.

Autorin: Sharon Hiddagoda Gamage,
Duale Studentin beim Deutschen Roten Kreuz KV Ulm e.V.